

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den 4 Beilagen „Neue Musikerie“, „Mode und Heim“, „Garten, Land und Herd“ und „Kochbuch“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühse, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vor Mittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gefaltene 48 mm breite Grundzeile 20 Hg.
Kompl. oder tabell. Satz 50 Proz. Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen worden mag oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 118

Freitag, den 6. Oktober 1933

32. Jahrgang

Ämtlicher Teil

Personenstands- und Betriebsaufnahme.

Die Haus- und Grundbesitzer oder deren Vertreter werden ersucht, die ihnen zugegangenen Vordrucke zu den Haushaltslisten unverzüglich an die Haushaltungsvorstände und die Vordrucke zu den Betriebsblättern an die Inhaber oder Vertreter der Betriebsstätten weiterzugeben.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die ihm übermittelte Haushaltsliste nach Maßgabe der auf Seite 1 ersichtlichen Anleitungen sorgfältig auszufüllen, zu unterschreiben und spätestens bis zum 11. Oktober 1933, mittags dem Besitzer des Grundstücks oder seinem Stellvertreter zu übergeben.

Die Grund- und Hausbesitzer oder ihre Vertreter werden ersucht, die Haushaltslisten und Betriebsblätter mit der für jedes Hausgrundstück nach dem Stande vom 10. Oktober 1933 auszufüllenden und zu unterschreibenden Hausliste bis zum 16. Oktober 1933 im Rathaus (Verwaltungszimmer) einzureichen.

Infolge der Hinausschiebung der nächsten Einheitsbewertung auf den 1. Januar 1935 brauchen die Hauslisten nur beschränkt ausgefüllt zu werden. Es sind vom Grundstückseigentümer auf dem Titelblatt nur die Angaben zu Punkt 1 über den Eigentümer und seinen Vertreter und auf Seite 2 bis 4 nur die Angaben in den Spalten 1 bis 3 und 3 a, also bis zu den Namen der Wohnungsinhaber und der Betriebe bis zur Bezeichnung der Art der Räume zu erstatten. Die vorgeschriebenen Fristen haben die Verpflichteten pünktlich einzuhalten. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen kann durch Geldstrafe erzwungen werden.

Ottendorf-Okrilla, am 2. Oktober 1933.

Der Gemeinderat.

Die am 1. Oktober 1933 fällig gewordenen

Brandfassenbeiträge

sind nunmehr spätestens bis 10. Oktober 1933 an die zuständige Kassenstelle der hiesigen Steuereinnahme zu bezahlen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt das geordnete Versteigerungsverfahren.

Ottendorf-Okrilla, am 4. Oktober 1933.

Der Gemeinderat.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Oktober 1933.

Die hier und in der Umgebung bestens bekannte Expeditionsfirma und Kohlen- und Baumaterialienhandlung von Arthur Kaptschmann feiert am 6. Oktober ihr 35 jähriges Bestehen. Wir wünschen der Firma auch weiterhin eine erfolgreiche Aufwärtsentwicklung.

In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Forstwirtschaft aus dem Nutria-Vibergehege des Herrn Leuthold ein Nutria-Viberpaar gestohlen. Die Tiere sind vermutlich in einem Sack weitransportiert worden. Für Wiederherbeibringung des wertvollen Zuchtpaares hat der Bestohlene eine Belohnung ausgesetzt und wird deshalb gebeten, etwaige Mitteilungen der hiesigen Gendarmerie zu unterbreiten. In dies nunmehr der dritte Anschlag in diesem Jahre auf diese Pelztierfarm. Einmal wurde ein Nutria-Viber erschlagen, das andere Mal einige Klüfte vergiftet, ohne das der Täter ermittelt werden konnte.

Die für Mittwoch vorgesehene Besichtigung der hiesigen Räderregulierung durch Herrn Reichstatthalter Kaptschmann mußte wegen anderweitiger Staatsgeschäfte, u. a. Amtseingeweiung des Leipziger Kreishauptmanns Dönitz, auf einen späteren Termin verlegt werden.

Theater. „Gib mich frei“ einer der meist gelesenen Dramen von Hedwig Courths-Mahler, hat Ernst Ritterfeld dramatisiert und für die Bühne bearbeitet. Ernst Ritterfeld ist uns hier kein Fremder mehr, denn die Lauterbach'sche Schauspielerei brachte erst vor kurzem einen anderen dramatischen Roman des Schriftstellers zur Aufführung. Wir können bei diesem Werke wieder auf unsere ersten Bewunderungen zurück, das Ernst Ritterfeld das Theaterpublikum schon versteht und stets neben der ernsten Handlung eine gewisse Straße für den Humor offen läßt, und deshalb jeder Zuschauer auf seine Rechnung kommen wird. Hauptsächlich lobt man die vollen Saal der Kosten und Mühen. Allen Fernstehenden sei der Besuch der Donnerstagsvorstellung bestens empfohlen.

Erntedanktag in Ottendorf-Okrilla.

Weder: Mit einem militärischen Bedruf durch einen SA-Spielmannszug und unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Böhmert mit seiner Kapelle, der SA- und Amtswaltertschaft. Alles geführt vom Ortsgruppenleiter Pg. Elbe begann unter strahlendem, sonnüberluthetem blauem Himmel der unserer Bauernschaft gewidmete Tag. Das festlich und schön geschmückte Dorf erwachte durch die schneidige Marschmusik und ebensolchen Marschtritt diesmal sehr früh und freudig glänzten die Augen der dies Erlebenden.

Feldgottesdienst: Auf dem Platze des Turnvereins „Jahn“ begann anschließend ein Feldgottesdienst, welcher die gesamte gläubige Gemeinde auf die Beine gebracht hatte. Der Pfarrer als solcher, würdig hergerichtet mit einem schönen Altar, welchen der Sinnpruch „Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland“ zierte, machte den ersten tiefen Eindruck auf den Besucher. Die zu beiden Seiten des Altars aufgestellten und brennenden Opferfeuer gaben dem Bilde einen würdigen, abgerundeten Abschluß. Der Gedanke des Opfers aller war glänzend verkörpert in den hell zum Himmel lodernen Flammen. Nach gemeinsamen Gesang und Gebet der versammelten Gemeinde sprach Pfarrer Volker zu Herzen gehende und poedende Worte vom allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, der in diesem Jahre Getreide und sonstige Früchte, kurzum „unser täglich Brot“ besonders reich hat wachsen lassen für alle, ob reich oder arm. Die so gesprochenen Worte sollten vor allen Dingen dartun, daß nach dem Willen unseres Führers in diesem Winter kein deutscher Volksgenosse hungern oder frieren soll und daß mit dem 1. Oktober, dem Tag des Erntedankfestes, ganz Deutschland mit dem großen Hilfswerk beginnt, wo niemand keine ärmeren Brüder und Schwestern im Stiche läßt. Der ärmere Volksgenosse vor allem soll fühlen, daß Deutschland, im engeren und weiteren Sinne, ihn nicht vergißt. Mit einem „Vater unser“ endete dieser Dankgottesdienst und die Gemeinde strebte in geschlossenem Zuge unter Führung unserer Musik dem Ehrenmale zu, um auch der gefallenen Volksgenossen und Kameraden des letzten großen Krieges zu gedenken.

Geldgedächtnis am Ehrenmal: Mit schlichten aber an das Herz greifenden Worten wurde hier der Helden des großen Völkerrindens gedacht, welche heute erdverbunden zwar aber doch zumeist in fremder Erde ruhen. Welche für ihr Vaterland, das Deutschland heißt, gerungen haben und gefallen sind in treuer Pflichterfüllung das deutsche eigene Haus und Herd frei zu erhalten und zu schützen vor feindlicher Invasion. Den lebenden und nachfolgenden Generationen zum Gedächtnis und zum Weiterstreben in dem Versuch, den gefallenen Vätern gleich zu werden in Pflichterfüllung, Treue und eiserner Disziplin. Pg. Elbe legte am Denkmal einen Kranz nieder, wobei sich die Fahnen zu Ehren der Toten senkten und ließ zum Schluß seiner Rede, gehalten in den ihm eigenen knappen aber wohlklingenden Worten, ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer erklingen. — Die Musik intonierte „Ich hatt' einen Kameraden“ und der Gesang war auch hier zu Ende.

Empfang der Gäste aus der Stadt und Festzug: Unter den Klängen des Marsches Adolf Hitlers — des Badenweiler Marsches — fuhr der Sonderzug von Dresden kommend im Bahnhofs Süd ein. Nach kurzer Begrüßung und Bewillkommung in Rede und Gegengrede des Pg. Elbe und des Leiters der zu Besuch gekommenen Dresdner Ortsgruppe formierte sich der Festzug. Spitzreiter, erbeingelegene Bauern, eröffneten den Zug. SA, Amtswalter, Frauenschaft, Turnverein, Feuerwehr und die Gäste alle marschierten festlich geschmückt in kaum endenwollender Reihe mit Musik durch das Dorf. Besonderes Interesse erregten die mit viel Liebe und Sorgfalt und künstlerischem Geschma geschmückten Wagen, welche die vier Jahreszeiten darstellend, dem Festzuge die besondere Note gaben. Der Festwagen „Frühling“ (Landbesetzung) war ein Erlebnis für sich allein. Den Wagen überspannte ein Regenbogen in den verschiedensten Farben. Der Festwagen „Sommer“ (Ernte) mit den herrlichsten Erntegaben geschmückt verkörperte die gewollte Zeit in fabelhafter Anschaulichkeit. Der Festwagen „Herbst“ (Ernte) war wiederum eine künstlerische Tat ohne gleichen. Hervorragend in seiner Zusammenstellung, ein lebenswertes Kunststück. Der Festwagen „Winter“ mit seinem schön und natürlich gebautem Bauernhaus, in dem man die friedliche Winterruhe am heimischen gut durchwärmten Herd fast handgreiflich spürte. Selbst der Schornstein bewies uns dies mit seinem zum Himmel strebenden Rauchwolken. Auch dieser Wagen war ein Ereignis in volkstümlicher Art. Zwischen diesen Wagen führte man im Festzuge alle Geräte, welche der Landmann sein Eigen

nennt und von denen getrennt man sich keinen Bauern mehr denken kann, mit festlich geschmückt mit Blumen und Reisig, kaum zu erkennen das sonst so schlichte Kleid der Geräte. In kurzen Intervallen bemerkten wir dann auch zwischen durch die der Jahreszeit entsprechend angezogenen und mit den dazu gehörenden Handgeräten versehenen Landleute marschieren. Die Frauenschaft hatte sich, zu ihrer besonderen Ehre sei es gesagt, einen Wagen erdacht, eine Spinnstube darstellend in herrlichster Zusammenstellung und Erquicklichkeit an alter deutscher Sitte und Frauentugend. Wir können mit Stolz behaupten, einen Festzug vor unseren Augen vorbeigeführt zu haben, welcher einem märchenhaften Film nicht nachsteht, nur mit dem Unterschied, daß all diese Pracht von eigener und glücklicher Hand gefertigt war, ohne viel Kosten aber mit Fleiß und Geschick. Am Festplatze angelangt, wurde dann auch in der Unterhaltung der bis auf den letzten Mann beteiligten Gemeinde, manch anerkanntes ehrliches Wort, dem man die innere und herzliche Freude über das soeben Erlebte anmerkte, laut. Nach hier nunmehr vorgeführten alten Volkstänzen und Konzert des gemischten Chores, die Gesänge waren erheben anzuhören und klanglich vollendet, begab sich alles bei schnell einbrechender Dunkelheit in die Lokale des Ortes, um die Rede des Führers aus Gemeln anzuhören. In einem gemütlichen Erntedankfest wiederum auf allen Sälen des Ortes lang der Tag aus in schönster Harmonie zwischen Städter, Landbewohner, Bauer, Arbeiter der Stirn und der Faust. Das gewollte und bewußt erstrebte Zusammengehörigkeitsgefühl war erreicht. Der erste Erntedankfest 1933 war eine geniale Kulturtat des Führers. Große Kulturtaten brauchen große Mittel, das Kulturrempfinden des edlen Menschen aber ruht zum geringsten Teile auf dem Genuß des Festes, sondern darauf, was er mit diesem für die Menschlichkeit zu wirken vermag. Darum schafft dem deutschen Volke freudigen Mut zur Tat und verständnisvolles Gedenken an einer schlicht-schönen Heimat und enger Verbundenheit mit der Scholle und einfachen Lebensfitten.

Reichsbauarbeiten für Eigenhelme

Die Durchführung der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über Reichsbauarbeiten für Eigenhelme vom 22. September 1933 wird vom Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium angeordnet.

Die Bewilligung der Reichsbauarbeiten erfolgt durch die Zuweisungsstellen. Als solche werden wie bisher bestimmt die Stadträte der bezirkfreien Städte sowie die Amtshauptmannschaften. Die Bauherren haben die Reichsbauarbeiten bei der Zuweisungsstelle zu beantragen. Den Anträgen sind beizufügen: die Planung, ein Antragsbogen sowie Nachweise über das erforderliche Eigenkapital. Weiter ist nachzuweisen, daß die übrige Finanzierung des Bauvorhabens einschließlich der Zwischenfinanzierung einwandfrei gesichert ist. Die Zuweisungsstelle erteilt nach Prüfung des Antrages einen Bewilligungsbescheid. Eine auch nur teilweise Auszahlung des Darlehensbetrages vor der Fertigstellung des Baues ist ausgeschlossen. Weitere Einzelheiten bringt das Sächsische Verwaltungsblatt vom 3. Oktober 1933.

Nur noch beschränkte Zahl von Landesausstellungen

Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird, um eine Zersplitterung in der freien Wohlfahrtspflege zu verhindern, im Jahr 1934 nur eine beschränkte Zahl von öffentlichen Landesausstellungen für das Gebiet des Freistaates Sachsen zulassen. Die planmäßig auf das ganze Jahr 1934 verteilt werden. Anträge auf Genehmigung öffentlicher Landesausstellungen im Jahr 1934 sind unter Angabe des Veranstaltungsortes und des Zweckes und unter Mitteilung der erwünschten Zeit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis zum 15. November 1933 anzugeben.

Ramen. Tödlich verunglückt. In Häslich verunglückte der bei der Firma Sparmann beschäftigte 22 Jahre alte Hans von Luhrmeister aus Bilschheim tödlich. Er geriet zwischen zwei Lastwagenanhänger, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Leipzig. Staatsbegräbnis für Manietta. Dem SA-Mann Alfred Manietta, der einer der ältesten Kämpfer der deutschen Freiheitsbewegung in Leipzig war und jetzt an den Folgen der bei einem marxistischen Ueberfall erlittenen Verletzungen starb, wird ein Staatsbegräbnis erteilt werden.

Das ist stets wertvoll gewesen, sich die Erfahrungen älterer Leute zunutze zu machen. Mutter und Großmutter wussten wohl, warum sie für alle Wäsche, zum Abseifen, Schrubbren und Scheuern nur Dr. Thompson's Schwan-Pulver in dem roten Paket verwandt haben — weil Schwan-Pulver gut und billig ist. Auch heute ist Schwan-Pulver unübertroffen und jeder Hausfrau zu empfehlen.

Kirchennachrichten.

Freitag, 8 Uhr, Choralstunde für Erwachsene (Pfarrhaus)

Die Vernehmung Torglers im Reichstagsbrand-Prozess.

Leipzig, 4. Oktober. Senatspräsident Dr. Bünge gibt vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung bekannt, daß ihm ein Telegramm zugegangen ist, wonach am letzten Verhandlungstage der Angeklagte Dimitroff während einer Pause im Saal von einem Polizeibeamten mißhandelt worden sein sollte. Die Unterzeichner dieses Telegramms, unter denen sich auch ein Anwalt aus Chicago befindet, sprechen darin am Schluß die Bitte aus, daß der Vorsitzende energische Maßnahmen ergreifen müsse, um die Würde und Sicherheit der Angeklagten sicherzustellen. Dr. Bünge stellt fest, daß es sich hierbei offenbar um einen Vorfall in der Verhandlungspause am Freitag handelt. Der Angeklagte Dimitroff gibt auf Aufforderung eine Darstellung von dem Vorfall. Er hatte im Saal während der Pause mit einem bulgarischen Anwalt sprechen wollen. Man hatte ihn aber gestoßen und ein Polizeibeamter habe ihn hinausgeworfen. Vorsitzender: Sie sind geschlagen worden? Angekl. Dimitroff: Gestoßen, mit Gewalt enternert. Der Vorfall, der offensichtlich von dem Angeklagten Dimitroff nach alter Manier erheblich aufgebauscht worden ist, endet damit, daß ein Polizeihauptmann als Zeuge hervorhebt, daß von einer Mißhandlung gar keine Rede sein kann. Dimitroff habe über den Verteidiger hinweg zu dem bulgarischen Rechtsanwalt sprechen wollen. Daraufhin sein er weggeführt worden, und zwar ohne Mißhandlung. — Auch Rechtsanwält Dr. Sad stellt fest, daß von einer Mißhandlung keine Rede sein kann. — Der Vorsitzende schließt den Vorfall mit der Erklärung ab: „Das genügt. Die Erörterung hat gezeigt, daß von Mißhandlung keine Rede ist.“ Es wird dann in

die Vernehmung Torglers

eingetreten. Entsprechend der Strafprozeßordnung werden dem Angeklagten zunächst die Verdachtsmomente mitgeteilt, auf die die Anklage sich stützt.

Senatspräsident Dr. Bünge: Angeklagter Torgler, wie lange waren Sie während dieses Abends im Reichstag? Torgler erwidert, er sei 8.15 Uhr spätestens 8.20 Uhr weggegangen, und auf die weitere Frage, ob es nicht etwas später gewesen sei, sagt der Angeklagte, es sei ausgeschlossen, denn um 8.36 Uhr habe er sich schon am Bahnhof Friedrichstraße befunden. Es wird ihm aber dann vorgehalten, daß eine Anzahl von Zeugen die Zeit des Wegganges doch erheblich später, ja bis 8.40 Uhr und 8.45 Uhr verlegen. Der Angeklagte Torgler bleibt aber bei seiner Angabe. Der Vorsitzende fragt dann den Angeklagten Torgler, mit wem er zuletzt im Reichstag zusammen gewesen sei, und erhält darauf die Antwort: „Mit dem Abgeordneten Koenen und mit der Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion.“ Des Weiteren wird dem Angeklagten Torgler dann aus den Akten vorgehalten, daß er am Tage des 27. Februar

mit einer schwerbepackten Aktentasche in den Reichstag zurückgekommen sei.

Angekl. Torgler erwidert, es sei vielfach vorgekommen, daß er den Reichstag mit zwei schwerbepackten Aktentaschen verlassen und wieder betreten habe. Er könne das mit seiner Gewohnheit erklären, die Zeitungen, die er während der Woche nicht habe lesen können, in den Aktentaschen zu verpacken und am Wochenende mit nach Hause zu nehmen. Er gibt dann auch Auskunft darüber, was er getan habe, um sozusagen ein Alibi sich zu erstellen. Darunter erklärt er auch, wenn man angebe, er habe sich beim Verlassen oder Betreten des Reichstages am Montag schon umgesehen, so habe er keinerlei Veranlassung dazu gehabt. Aber es sei wohl möglich, daß er etwas abgepaßt gewesen wäre, denn am Abend zuvor habe er mit einem Parteifreund gelnacht. Der Angekl. Torgler glaubt mit aller Bestimmtheit versichern zu können, daß er am Tage des Brandes den Reichstag überhaupt nicht verlassen hat und im übrigen nur zweimal von seinem Fraktionszimmer hinunter in das Postamt der Wandelhalle gegangen ist, das erste Mal gegen Mittag und ein zweitesmal etwa um 4.30 Uhr nachmittags. Koenen soll sich etwa um 6.30 Uhr abends nach einem telephonischen Anruf im Reichstag eingefunden haben. Die Unterhaltung zwischen beiden hat sich nach Aussage Torglers im wesentlichen um die Freigabe des beschlagnahmten Wahlmaterials gedreht, worüber Torgler gegen 7 Uhr abends noch mit Oberregierungsrat Diehls im Polizeipräsidium telephonisch gesprochen haben will.

Der Hauptverdacht gegen Torgler.

Aus der Vernehmung Torglers geht insbesondere hervor, daß der Hauptverdacht gegen ihn an der Reichstagsbrandstiftung beteiligt zu sein, daraus hergeleitet wird, daß er bei verschiedenen Anrufen, die in seinem Fraktionszimmer erfolgten, niemals zu erreichen war und daß er auch sonst mehrfach für einige Zeit nicht aufgefunden werden konnte.

Die Verhandlung wendet sich nunmehr den Vorgängen am 27. Februar, dem Tage des Reichstagsbrandes zu. Torgler hat sich an jenem Tage im kommunistischen Fraktionszimmer, Zi. Nr. 9, aufgehalten. Er behauptet, am Brandabend andere Räume des Reichstages bis zum Verlassen des Gebäudes nicht betreten zu haben. Der Vorsitzende fragt, warum Torgler sich an jenem Abend gegen 8 Uhr telephonisch die Garderobe herausbestellt habe. Torgler: Die Tatsache, daß ich meine Garderobe herausholen ließ, hat eine Vorgeschichte. In der vorhergehenden Woche traf ich beim Verlassen des Reichstages den sozialdemokratischen Garderobier, vom Portal 2, der sich auf dem Heimwege bei mir beklagte, daß man meinetwegen schon wieder eine halbe Ueberstunde habe machen müssen. Ich habe deshalb Besserung gelobt und seitdem meine Garderobe früh vor 8 Uhr immer heraus schicken lassen, wenn ich länger im Reichstage zu tun hatte. Vorj.: Die Südgarderobe hat doch aber auch beide Nummern angetruhen und hat auf beide Nummern keine Antwort erhalten. Torgler: Dann hat der Sommer das Besetztzeichen, vielleicht nicht funktioniert. Ich habe jedenfalls daneben gestanden als die Fraktionssekretärin auf meine Veranlassung telephonisch meine Garderobe herausbestellte. Vorj.: Die letzten Personen, die den Reichstag verlassen, waren also Sie, die Fraktionssekretärin und Koenen? Torgler: Ja. Es ist damals am Tage nach dem Brande in der Presse zu lesen gewesen, daß Koenen, die Sekretärin und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Davon kann gar keine Rede sein. Wir haben ihn auf jeden Fall ruhig verlassen. Wir sind sogar außer gewöhnlich langsam gegangen, denn die Fraktionssekretärin ist schon ihrer Figur nach nicht für schnelles Laufen prädestiniert, außerdem hat sie ein Weinselben und gerade mit Rücksicht darauf gingen wir ungewöhnlich langsam.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Herr Torgler hat er-

klärt, er wäre gegen 11 Uhr vormittags in den Reichstag gekommen und habe dort die Fraktionssekretärin bereits angetroffen. Diese hat aber ausgesagt, daß sie erst um 11.30 Uhr gekommen sei, und umgekehrt, Herrn Torgler bereits angetroffen habe. Torgler bleibt demgegenüber bei seiner Darstellung. Oberreichsanwalt Dr. Werner: Warum haben Sie sich aber gerade im Zimmer 9 aufgehalten, warum nicht im Führerzimmer? Torgler: Ich wollte mit Koenen über verschiedene Dinge sprechen.

Torgler äußert sich dann über sein Gespräch mit Koenen: Was wir zu sprechen hatten, waren keine großen Geheimnisse. Koenen hat von seinen Erlebnissen im Karl-Liebknecht-Haus erzählt, vor allem von meinem Gespräch mit Kommissar Brachwitz. Es handelt sich da um die Katakombengeschichte, über die hier noch zu reden sein wird. Gegen 7.30 Uhr ruft Kühn an, gegen 7.45 Uhr Rechtsanwält Rosenfeld, mit dem ich über die Frage eines Beitritts der sozialistischen Arbeiterpartei zur KPD sprach.

Oberreichsanwalt: Sie erwähnten vorher, daß Brandler schon aus der KPD ausgeschieden sei. Ist Brandler nicht aus der Partei ausgeschieden, weil er Kompromißler gewesen ist? Torgler: Ich glaube nicht, daß man das Ausscheiden Brandlers so einfach auf diesen einen Kenner bringen kann. Oberreichsanwalt: Wenn also Brandler wegen seiner Kompromißpolitik aus der Politik ausgeschieden ist, dann können Sie doch nicht sagen, daß ein Ausscheiden auch eine innere Trennung der KPD von der Tschekapoli bedeutet. Torgler: Ueber diese Dinge, wie Tschekasache, den mitteldeutschen Aufstand, die Hamburger Märzaktion usw. wird noch zu sprechen sein. Es wird nunmehr die sehr

wichtige Begegnung dreier Zeugen mit Torgler und van der Lubbe

im Vorraum des Haushaltsausschusses erörtert. Am Nachmittag des 27. Februar gegen 3.30 Uhr haben diese drei Zeugen den Reichstag besucht. Sie sind in das erste Obergeschoss gegangen und sind dann durch den Gang Saal 036 in den Vorraum 038 gegangen. Dort sind ihnen von links zwei Männer entgegengelommen, die sie scharf anblickten. Der eine von ihnen wurde als Torgler bezeichnet, der andere war ihnen damals nicht bekannt. Dieser soll van der Lubbe gewesen sein.

Torgler sagt: Ich weiß nichts von einer Begegnung. Ich weiß nicht, daß ich von rechts den drei Zeugen entgegengelommen bin. Der Angeklagte sagt weiter aus: Die drei Zeugen mühten sich bei ihrer Behauptung, er wäre ihnen mit van der Lubbe entgegengelommen, irren. Im übrigen habe er van der Lubbe erst am 28. Februar durch eine Gegenüberstellung kennen gelernt. Ebenso habe er von der Existenz der drei Bulgaren erst am 13. März in der Zeitung gelesen, wo der Angeklagte Popoff, den die Zeugen als seine Begleitung wiedererkannt haben wollen, sei ihm erst am 21. April zu Gesicht gekommen. Vor dem Haushaltsausschuss habe er sich in Begleitung des Abgeordneten Florian befunden, und zwar etwa gegen halb 4 Uhr nachmittags eine Viertelstunde lang. Vorj.: Die Zeugen wollen Sie doch aber mit einer Person gesehen haben, die einen Hut im Gesicht hatte, und bei der es sich um Popoff gehandelt haben soll. Torgler: Das ist ausgeschlossen. Bei dem merkwürdigen Mann, mit dem mich die Zeugen gesehen haben wollen, und der den Hut im Gesicht getragen haben soll, kann es sich nur um den Abg. Kubaer gehandelt haben.

Es tritt eine Mittagspause ein.

Revolveranschlag auf Dr. Dollfuß.

Wien, 3. Oktober. Im Parlament wurde heute nachmittag gegen 2.30 Uhr ein Revolveranschlag auf Bundeskanzler Dollfuß verübt, der von zwei Schüssen am Arm, wie es heißt, leicht verletzt wurde. Der Täter ist angeblich ein Wehrmann. Dr. Dollfuß hielt sich aus Anlaß einer Sitzung des Christlich-sozialen Klubs im Parlamentsgebäude auf.



Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß.

Ein Augenzeugenbericht.

Wien, 3. Oktober. Ein Augenzeuge schildert den Anschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgendenmaßen: Der Bundeskanzler hatte gerade mit dem Handelsminister Stoflinger die Räume des Christlich-sozialen Klubs verlassen und war schon die Stufen zum Vestibül des Parlaments herabgestiegen, als der entlassene Geheime des Bundesheeres, der den Anschlag verübt hat, ein Gesuch überreichte, das der begleitende Kriminalbeamte entgegennahm. Gleich darauf knallten die beiden Schüsse. Der Bundeskanzler öffnete den Kopf mit den Worten: „Ich bin durchschossen.“ Am Oberarm sah man einen großen blutigen Fleck. Die zweite Kugel, die gegen die Brust abgefeuert worden war, ist abgeprallt. Sie wurde im Vestibül aufgefunden. Der Bundeskanzler verlangte, man solle Dr. Damanig, einen Schulfreund des Kanzlers, verständigen, sowie Professor Denf. Man brauche kein Rettungsgeld. Dann sagte er: „Machen Sie kein Aufsehen.“ Der Bundeskanzler bestieg hierauf seinen eigenen Kraftwagen, der zur Unfallstation der Klinik fuhr. Unmittelbar nach dem Anschlag hatten sich mehrere Abgeordnete und die übrigen Anwesenden auf den Attentäter gestürzt und ihn verprügelt. Erst mit Mühe gelang es zwei Wacheuten, ihn in Sicherheit zu bringen. Der Attentäter wurde vom Parlament in die nächstgelegene Wachtube gebracht. Er stammt aus Wien und heißt Rudolf Tertit.

Dollfuß führt die Regierungsgeschäfte weiter.

Das Reich des Oberarmes durchschossen.

Wien, 3. Oktober. Der Bundeskanzler, der sich in seinem Auto in Begleitung des Bizekanzlers Fey in die Klinik begeben hatte, wurde dort genau untersucht. Die ärztlichen Feststellungen ergaben einen Durchschuß der Fleischteile des Oberarmes, die zweite Kugel hatte nur die Kleidungsstücke durchschlagen. Nachdem die Wunde verbunden worden war und der Bundeskanzler eine Tetanus-Einspritzung erhalten hatte, begab er sich in seine Wohnung, wo er in häuslicher Pflege verbleiben wird. Er führt die Regierungsgeschäfte weiter und dürfte noch am Dienstag abend im Rundfunk eine Ansprache halten.

Das Verhör des Attentäters.

Der Anschlag von langer Hand vorbereitet.

Wien, 3. Oktober. Aus dem weiteren Verhör des Attentäters Tertit ergibt sich, daß der Anschlag von langer Hand vorbereitet gewesen ist. Schon in den letzten Tagen hatte Tertit mehrfach verflucht, den Bundeskanzler zu erreichen, doch vergeblich. Am Dienstag laurierte er gegen 8 Uhr dem Bundeskanzler bei dessen Wohnung auf, traf in aber nicht an. Noch ein zweites Mal erschien er im Laufe des Vormittags vor dem Wohnhause, ebenfalls ohne Erfolg. Dann begab er sich zum Bundeskanzler am Ballhausplatz, um dort unter dem Vorzeichen der Ueberreichung eines Gesuches zum Bundeskanzler vorzudringen. Er erhielt die Mitteilung, daß sich der Bundeskanzler nicht im Amte, sondern im Parlament befinde. Er ging daher zum Parlament und wartete dort, bis der Bundeskanzler den Sitzungssaal des Christlich-sozialen Klubs verließ.

Der Attentäter war als 18jähriger beim Zentralverband der Hausbesitzer, der den Christlich-sozialen nahesteht,

als Laufburche angestellt und arbeitete dort zwei Jahre. Die Auskünfte über ihn sind günstig. Dann trat er in das Bundesheer ein, und zwar in das Infanterie-Regiment Nr. 3. Vor etwa neun Monaten suchte er den Vorsitzenden des Zentralverbandes Roß auf und erzählte ihm, es gelte ihm beim Bundesheer nicht mehr. Er wolle sich eine Einstellung suchen und Schneider werden. Kurze Zeit darauf erschien er wieder bei Roß und sagte ihm, der Schneiderberuf eigne sich doch nicht für einen ehemaligen Heeresangehörigen. Er wolle Fortschreiber werden. Roß wies ihm Vorhaltungen darüber, daß er seine Pläne fortwährend ändere, so daß man mit ihm ernstlich gar nicht reden könne und gab ihm noch gute Ratschläge. Seitdem hat er ihn nicht mehr gesehen. Er kann sich aber an die Besuche des Mannes noch gut erinnern und meint, Tertit habe schon damals einen etwas verwirrten Eindruck gemacht. Vielleicht hängt das mit seinen äußerst traurigen Familienverhältnissen zusammen. Sein Vater, ein Eisenbahnbeamter, war gestorben, so daß Tertit ganz allein in der Welt dastand. Seine Mutter hatte sich zum zweiten Mal verheiratet mit einem Dr. Raimund Günther. Dr. Günther war früher bei einem Verband tätig, der Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei hatte. Später verließ er, durch Veröffentlichung von Artikeln, sich dem Heimatschutz zu nähern. Seit einem Jahre hält sich Dr. Günther in Schladming auf. Nach dem amtlichen Bericht über den Verlauf des Anschlages hat auch der zweite Schuß eine Verletzung herbeigeführt, doch handelt es sich um eine ganz leichte Wunde in der Gegend der Brustwarze.

Der Attentäter auf Dollfuß kein Nationalsozialist.

Wien, 3. Oktober. Aus den ersten Angaben des Tertit geht das eine deutlich hervor, daß er kein Nationalsozialist ist. Er erklärte: „Ich bin kein Nationalsozialist, im Gegenteil, ich bin politisch indifferent.“ Er habe das Attentat gemacht, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und seine politischen Fähigkeiten zu lenken.

Dollfuß im Rundfunk.

Dr. Dollfuß wurde unmittelbar nach dem Anschlag in seiner Wohnung von dem Kardinal Innitzer und einer Reihe von Mitgliedern des Kabinetts besucht. Auch die in Wien beglaubigten Gesandten erkundigten sich sehr häufig nach seinem Befinden. Am Abend sprach der Bundeskanzler von dem Arbeitszimmer seiner Wohnung aus durch Rundfunk einige Worte zum österreichischen Volke. Ohne auf die Einzelheiten des Attentats näher einzugehen, betonte er nur, daß er sich frisch und munter fühle und selbstverständlich die Regierungsgeschäfte auch weiter führen könne. Er hoffe, am Donnerstag bereits seine Tätigkeit im Büro der Bundeskanzler wieder aufnehmen zu können. Zum Schluß sprach er allen, die sich nach dem Anschlag um ihn bemüht hätten, seinen herzlichsten Dank aus.

Fey zum Anschlag.

Wien, 3. Oktober. Dienstagabend fand eine Rundgebung vor dem Bundeskanzleramt anlässlich des Anschlages auf den Bundeskanzler statt. Nach einer Ansprache des Reichsführer-Stellvertreters der österr. Nationalsozialisten, Kimmel, erschienen aus der Menge Rufe: „Rache, Rache!“ Bizekanzler Fey ging auf die Zwischenrufe ein, indem er sagte: Rufe nach Rache und nach Standrecht sind nicht gerade das richtige Wort für unsere heiligen Ideale. Treue wollen wir geloben unserem Führer und unserem Vaterlande. Was sich wie wir stark fühlt, der hat es nicht notwendig, nach Rache zu rufen. Wir wollen Gerechtigkeit üben. Wir brauchen auch keine Rache. Wir wollen nicht auf die barbarische Stufe derjenigen sinken, die ihren Kampf in dieser Form führen. Eifern wollen wir Ordnung schaffen. Es muß aufhören, daß ein daher gelaufener Lausbube seine Meinungen mit der Waffe zum Ausdruck bringt.

Mittwoch früh zelebrierte Kardinal Innitzer im Sankt-Sansdom einen Dankgottesdienst für die Rettung des Bundeskanzlers.

Das reichsdeutsche Beileid zum Anschlag auf Bundeskanzler Dollfuß.

Berlin, 3. Oktober. Reichsaussenminister von Neurath hat dem österreichischen Bundeskanzler anlässlich des auf ihn verübten verbrecherischen Anschlages seine aufrichtigen Wünsche für die glückliche Errettung aus Lebensgefahr ausgesprochen.

Ferner hat der deutsche Geschäftsträger in Wien, Prinz zu Erbach, sofort nach Bekanntwerden des Anschlages bei Herrn Dollfuß seine Karte mit den Wünschen für seine Wiedererrettung abgegeben.

Glückwünsche an Bundeskanzler Dollfuß.

Auf die Nachricht von dem Anschlag auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, hat der Präsident der Böhmerlandparlamentarier, Te Water, an Bundeskanzler Dollfuß ein Telegramm gerichtet, in dem ihm die Glückwünsche ausgesprochen werden, daß er dem Attentat ent-

ungen ist. Auch der Generalsekretär des Völkerbundes, ...

Aufrollung der Minderheitenfrage in Genf.

Große Programmrede des deutschen Vertreters. Genf, 3. Oktober. Die Debatte im Minderheitenaus-

schuß des Völkerbundes wurde heute vormittag durch eine längere Rede des deutschen Vertreters ...

Er führte u. a. aus: Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung des jetzigen Standes des Nationalitäts-

problems ist die immer noch bestehende Tendenz zu einer mehr oder weniger erzwungenen Assimilierung ...

andererseits ist aber von deutscher Seite immer wieder betont worden, daß das neue Deutschland tiefes Verständnis ...

für die gleichen Gefühle und die Lebensinteressen der anderen Völker, die wir zu respektieren bereit sind. Wir ...

kennen nicht den Begriff des Germanitums, wir wehren uns aber auch gegen jeden Versuch, Deutsche zu ethnographischen Gruppen zusammenzufassen ...

immer kommen mögen. In der Diskussion der Defensivität ist die Judenfrage verschiedentlich mit der Minderheitenfrage verknüpft worden. Es ist nicht an-

genzig, dieses Problem, das ein besonders gelagertes Nationalitätsproblem darstellt, ohne weiteres mit der ...

sonstigen Minderheitenfrage in Verbindung zu bringen. Zunächst sind die Juden Deutschlands weder ...

sprachlich noch eine nationale Minderheit. Sie fühlen sich nicht als solche und haben niemals Wünsche geäußert, ...

als solche behandelt zu werden. Die Ausübung der jüdischen Religion ist in Deutschland völlig un-

abhängig. Die religiöse Frage spielt bei der Auseinandersetzung mit dem deutschen Volk keine Rolle. Es handelt ...

sich in Deutschland in erster Linie um ein bevölkerungspolitisches und soziales Problem, ...

das in der Nachkriegszeit eine besondere Verschärfung durch eine starke Wanderung des Judentums von Osteuropa nach ...

Westen erhalten hat. Es ist ein Problem sui generis, das als solches auch eine besondere Lösung wird erfahren ...

müssen. Nach diesen grundsätzlichen Fragen wandte sich der deutsche Vertreter der Frage zu, wie praktische Fortschritte ...

auf dem Wege einer befriedigenden Entwicklung des Minderheitenschutzes erzielt werden könnten. Aus den früheren ...

Debatten sei bekannt, daß die Hemmnisse für die angestrebte Lösung nicht bei Deutschland zu suchen seien. Ich ...

hoffe, daß der deutsche Vertreter fort, daß wir nicht weiterkommen werden, wenn das Problem, wie dies bisher in ...

der Kommission gelassen ist, lediglich aus tatsächlichen Gründen Deutschland gegenüber aufgeworfen wird. Eine ...

praktische Lösung scheint mir nur möglich zu sein, solange die eine Seite den Volkstumsgedanken be-

achtet, die andere ihn aber verneint und ein wirklich gesichertes kulturelles Eigenleben solcher Volksgruppen, die sich von ...

der Mehrheitsbevölkerung willensmäßig oder tatsächllich unterscheiden, innerlich ablehnt. Hier müßte eine Uebereinstimmung der Grundanschauungen angestrebt werden. ...

Deutschland ist nach wie vor bereit, an der Ausgestaltung des Minderheitenschutzes mitzuarbeiten. ...

Nach den Ausführungen des deutschen Vertreters stellte

der ungarische Delegierte Baranai fest, daß die Lage der Minderheiten keineswegs als befriedigend angesehen wird, wenn auch zuzugeben sei, daß im Minderheitenschutz-

verfahren gewisse Verbesserungen zu verzeichnen seien. Im großen und ganzen gesehen, sei der Minderheitenschutz aber noch sehr lückenhaft und unvollkommen.

Nach der Rede des ungarischen Delegierten begann der Aufmarsch derjenigen Länder, die sich der Minderheitenfrage aus tatsächlichen Gründen gegenüber Deutschland be-

diene. Der französische Senator Béranger erklärte, das Deutsche Reich habe die Grundzüge des Minderheitenschutzes nicht nur durch Handlungen, die man verschieden beurteilen könne, sondern durch gesetz-

geberische Maßnahmen verletzt. Diese direkte Verletzung sei vom Völkerbundsrat im Juli anlässlich des Falles Bernheim für Oberösterreich festgestellt worden. Béranger richtete an die deutsche Delegation die Frage, wie das Reich die Gesetze, zu denen der Rat im Juni Stellung zu nehmen gehabt hatte, mit den Grundzügen des Minder-

heitenschutzes vereinbare. — Der schwedische Außenminister Sandler bewegte sich bei Begründung seines in der Versammlung angeforderten Vorkurses in der gleichen Richtung.

„Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“.

Berlin, 3. Oktober. Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt: Schaffung einer „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“. In der Arbeitsgemeinschaft werden Männer zusammengeführt, die ihre Kräfte und Kenntnisse in aktiver Arbeit für folgende Aufgaben einbringen wollen:

1. In dem katholischen Volksteil das deutsche Nationalbewußtsein zu stärken, eine ehrliche, rückhaltlose Mitarbeit am Nationalsozialismus zu vertiefen und zu vermehren, die Reihen aktiver Kämpfer zu vergrößern.

2. Insbesondere für ein klares Verhältnis zwischen Kirche, Staat und NSDAP, bis in die letzten Instanzen zu sorgen, Mißverständnisse von vornherein aus dem Wege zu räumen und alle Störungsversuche im Keime zu ersticken.

Auf diese Weise soll trotz aller konfessionellen Grenzen die völlige Einheit vertieft und ausgebaut werden und sollen die katholischen Werte respektlos dem Neubau des Reiches trugfähig gemacht werden. Die Arbeitsgemeinschaft ist somit keine Massenorganisation. Sie verzichtet auf Massenwerbung und nimmt korporativen Beitritt nicht entgegen. Die Leitung besteht ausschließlich aus erprobten Kämpfern: den Parteigenossen Staatssekretär Hans Dausler, München, Major a. D. Hermann v. Dettin, Berlin, und Regierungs-

präsident Rudolf zur Vorken, Köln. Die oberste Leitung hat Befehl von Papen übernommen. Zum Geschäftsführer wurde Dr. Graf Thun, Berlin, bestellt.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher ist für die obengenannten Aufgaben innerhalb der Reichsgrenzen die von der Reichsleitung der NSDAP, einzig und als maßgeblich anerkannte Stelle. Die Gliederungen der NSDAP haben die Arbeitsgemeinschaft in ihrer Tätigkeit bei allen sich bietenden Gelegenheiten zu unterstützen.

Regierungstrübe ohne Ende in Spanien.

Kabinett Lerroz zurückgetreten. Madrid, 4. Oktober. Das erst am 12. September gebildete spanische Kabinett unter Führung des Vorkämpfers der radikalen Partei Lerroz, hat am Dienstag seinen Gesamtrücktritt erklärt.

Madrid, 4. Oktober. Nachdem die Regierung sich aus dem Parlament entfernt hatte, fand die Abstimmung über das sozialistische Mißtrauensvotum statt. Die Abstimmung ergab eine überwältigende Mehrheit von 189 Stimmen für den Antrag, nur 91 Stimmen waren gegen die Annahme.

Neuwahlen? — Voraussetzungen wieder Beauftragung Lerroz. Madrid, 4. Oktober. Nachdem die nationalistischen Parteien ihre Vertreter in der Regierung Lerroz zur Wiederlegung ihrer Ämter gezwungen haben und damit in die Lerroz' feindliche Front einschwenkten, hat dieser dem Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt der Regierung erklärt. Diese Krise ist der letzte Versuch des alten Parla-

ments, sich zu retten. Wenn der Staatspräsident der Stimmung im Lande gerecht werden will, müßte er nunmehr die Auflösung des Parlaments verfügen und Neuwahlen vornehmen lassen. Voraussetzungen für die Bildung einer neuen Regierung wird Lerroz mit der Regierungsbildung wieder beauftragt werden.

Aus aller Welt.

* Draconische Maßnahmen des Stadtrates von Freiberg. In draconischen Maßnahmen sieht sich der Stadtrat von Freiberg infolge der Ueberhandnahme der Friedhofsdiebstähle gezwungen. Er teilt mit, daß nunmehr öffentliche Demütigung und Brandmarkung der Täter vorgenommen wird. Namen und Wohnung der Personen, die beim Bestehen eines Grabes oder einer Urnenstelle betroffen werden, denen die Tatsache eines Diebstahls nachgewiesen werden kann, werden öffentlich bekanntgegeben. Die Bekanntgabe erfolgt in den Zeitungen und an den Anschlagtafeln auf dem Friedhof und dem Urnenhain. Es wird weiter vorbehalten, die Ermittlungen unter Umständen unter entsprechender Kennzeichnung ihrer Handlungsweise in den Feiten des härtesten Verfahrens durch die Straßen der Stadt führen zu lassen. Daneben wird Strafrechtsverfolg eingeleitet werden.

* Entmenschter Vater zum Tode verurteilt. Aus Hildesheim wird gemeldet: Der 22 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Arthur aus Warzbüttel wurde wegen Mordes vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Arthur hatte seinem acht Monate alten Kinde nachts, als es im Schlafe schlief, weil es vom Stuhlknopf geplagt wurde, einen Rockknopf in die Luftröhre, ein Taschentuch in den Mund gesteckt und ihm die Kehle zugehalten, bis es erstickt war. Nach dieser Tat hatte sich der Angeklagte dann ruhig schlafen gelegt. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwaltes, der auf 15 Jahre Zuchthaus verurteilt hatte, hinaus.

* Kommunifische Mordtat. In der Nacht zum Mittwoch, kurz vor Mitternacht, wurde der SA-Mann Josef Wolffmann in Etele in Gelsenkirchen-Buer von dem Kommunisten Bonginski aus Buer durch einen Unterleibschuß lebensgefährlich verletzt. Auf die Schüsse eilten Schutzpolizisten und SA-Männer hinzu und nahmen die Verfolgung des feigen Mordgejagten auf, der später festgenommen werden konnte. Die Mordwaffe, eine große Armeepistole, wurde in einem Hühnerstall gefunden. Der SA-Mann wurde dem Anapthochastkrankenhaus zugeführt und ringt mit dem Tode. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung wurde sofort aufgenommen. Es wird angenommen, daß Wolffmann den Kommunisten beim Flugblattverteilen übertrifft hat, und daß deshalb der Kommunist die Waffe gegen den SA-Mann richtete.

* Das Großfeuer in Wallis. — 52 Gebäude zerstört, eine halbe Million Schaden. Das im Dorfe Voberner im Kanton Wallis ausgebrochene Großfeuer hat insgesamt 52 Gebäude, Wohnhäuser und Scheunen, zerstört. Fast der gesamte alte Teil des Dorfes fiel den Flammen zum Opfer. Der neue Dorfteil mit der Kirche und der Schule blieb erhalten. 26 Familien mit über 100 Personen sind obdachlos geworden. Der Sachschaden wird auf eine halbe Million Schweizer Franken geschätzt. Als Brandursache nimmt man Kurzschluß an.

* Amerikanische Arbeitswillige von Streikenden überfallen. — Eingreifen der Polizei. Wie aus Steubenville (Ohio) gemeldet wird, überfielen dort 500 Streikende der Weirton-Steel-Company vollbewaffnete Kraftwagen mit Arbeitswilligen. Es kam zu einer großen Schlägerei, so daß die Polizei eingreifen mußte. Es wurden mehrere Tränengasbomben geworfen. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor. Drei Personen wurden verletzt.

* „Graf Zeppelin“ vor Pernambuco. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, befand sich „Graf Zeppelin“ am 3. Oktober, 15 Uhr (MEZ), etwa 680 Kilometer vor Pernambuco, so daß das Luftschiff bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometern voraussichtlich zwischen 21 und 22 Uhr über Pernambuco eingetroffen sein wird.

* Attentat auf den Präsidenten von Kuba. Aus Havana wird gemeldet: Nach einer amtlichen Mitteilung wurde am Montagabend ein Attentat auf den Präsidenten Grau San Martin verübt. Es wurden 30 Schüsse auf den Kraftwagen abgefeuert, in dem der Präsident saß. Weder der Präsident, noch die anderen Insassen des Wagens wurden verletzt.

Um den Scharfenberg

Roman von J. v. Sazenhöfen (Nachdruck verboten).

„Es geht aber wirklich nicht. Ich muß doch morgen nach Eitenricht.“ Margit war erleichtert, daß ihr das einfiel. „Sie werden aber wiederkommen?“

„Ja, ich werde wiederkommen.“ Ihr Kopf sank gehorlos vor, dann wollte sie den Eindruck dieser letzten Worte verwischen, noch etwas reden. Nehmen Sie die Schwämme mit, Graf! Ihr Diener soll sie Ihnen mit Herrn lösen. Kann er das?“

„Wohl — vielleicht.“ „Und den Klotz schenke ich Ihnen auch. Er schaut im Zimmer sehr dekorativ aus. Grobhartige Geschenke, nicht? Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ Sie hätte ihn jetzt noch gern nach seinem Leben gefragt. Es bedrückte sie auf einmal, daß sie gar nichts wußte. Welche Wohnung er in leeren, unfeindlichen Zimmern, die kalt und einsam waren, und auf sie wartete, wo drinnen ein verhältnismäßig luxuriöses Haus. Vor diesem Haus kam heute eine heimliche Abwehr — das im vergangen Jahre, war bereits eine lange Zeit vergangen ohne Glück und ohne großes Leid, eine leere Zeit. Das wußte sie auf einmal. Ottos Gleichgültigkeit war dort am sie und jetzt Guido's heisse Augen. In Hause war man hier nicht. Vielleicht irgendwoanders. Langsam wandte sie über die Schulter das Gesicht zurück zum Wald. —

Aus dem Odhof leuchtete ein Fenster. Wie ein grauer Fels hob sich das alte Barockhaus von dem dahinter anstehenden Wald ab. Korn hinunter dehnten sich Wiesen und Äcker. Ein schlechter Karrenweg führte zur Höhe, unendlich fern und tief das Tal: ganz weit draußen die Lichter von Eitenricht.

Ferdinand bückte sich durch die niedere Haustür. Dann trat er in das Zimmer links vom Türe. Der längliche Raum war gemütlich — eine so zusammengetragene Gemütlichkeit. Die vielen ausländischen Tropfäben und Geräte standen in selbstsamem Gegensatz zu den alten rustikalen Bauernmöbeln.

Er nahm das Gewehr von der Schulter und hängte es an ein Waffentischchen neben der Tür. „Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“ Sein Diener Toni stand in der Tür, breit und klotzig,

der richtige Holznechttypus, den die vielen Auslandsjahre nicht hatten verwischen können. Er war im Kriege sein Würdige gewesen und wollte dann bei ihm bleiben. So waren sie durch viele Gefahren miteinander gegangen und konnten sich wortlos aufeinander verlassen.

„Ja, bring's nur, Toni! War die Grafenauerin zum Welfen da?“ — „Ja, Herr Graf!“

Sein Diener Toni stand in der Tür, breit und klotzig. „Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

In der heißen, flimmernden Nachmittagssonne lag der Marktplatz und die Verkehrsstraße von Eitenricht still und verschlafen. Die alten Giebelhäuser legten tiefe Schlagschatten. Die ganze kleine Stadt schien wie gemalt. Margit hatte in der kleinen Parfümerie Lavendelseife und Shampoo besorgt — jetzt warf sie beim Hinausgehen einen flüchtigen Blick in den Spiegel neben der Tür und strich das wellige Haar unter die kleine anliegende Kappe zurück. Draußen auf dem gegenüberliegenden Trottoir schob eine Frau einen Kinderwagen, stand ein lockiger Friseurlehrling im weißen Mantel unter der Tür.

Eine Gestalt trat in das Bild, mit langsamem, wiegendem Schritt. Es durchfuhr sie zuckend. Sie hätte die Gestalt in der verwitterten Jägertracht gar nicht so gut zu sehen brauchen, hätte sie an einer kleinen Kopfbewegung, wie eben, unter tausenden erkannt. Die Glas-tür flog auf.

„Graf Werfen!“ Die Verkäuferin kam neugierig hinter dem Ladentisch hervor. Er hielt einen Strauß weißer Bergnarzissen. Die weißen Blumen wirkten seltsam, fast komisch zu diesem langen, braunen Menschen. Er stand in beinahe ergebener Haltung, den Hut in der Hand. Später, als sie auf dem schmalen Trottoir gingen, fiel es ihr erst ein, daß früher in ihrer Stimmte etwas gelegen hatte, daß sie besser hätte verbergen müssen. Sie gingen langsam, jeder Schritt auf ein Ziel zu, das wieder trennen würde. Es war nur so eine Begegnung hier, und dazu war er ein paar Stunden gegangen. Sie wollte etwas tun, was ihn freuen mußte, etwas Liebes sagen, und war auf einmal so arm, brühte ihre Narzissen an sich und sah ihn nur immerzu an. Sie wandten sich dem Schaufenster eines Hutladens zu, ohne die Pariser Modelle zu bemerken, standen davor, bis aus dem Ladeninnern neugierige Köpfe austauchten.

Sie gingen die Hauptstraße hinunter und über den großen Marktplatz. Überall sah man ihnen voll trägen Interesses nach. Für den flüchtigen Beobachter war es ein ungleiches Paar: ein baumlanges Gebirgsler und eine elegante junge Dame. Vor dem goldenen Hirs, in dessen Garage der blaue Wagen stand, lag ein Stück Drangenschale auf dem Pflaster, ein kleines Stück zerflüssener Schönheit, das eine Straße häßlich und schmutzig macht, ein kleines, schreiend buntes Ziel. Bis dahin so dierzig Schritt, dachte Ferdinand. Er war gewohnt, Distanzen zu schätzen. Dann standen sie dort.

(Fortsetzung folgt.)



Sein Diener Toni stand in der Tür, breit und klotzig. „Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

„Der ich's Nachtmahl scho bring'n, Herr Graf?“

Sächsische Nachrichten

Amtseinführung des Kreishauptmanns Dönike

Bei der Amtseinführung des zum Kreishauptmann der Kreishauptmannschaft Leipzig ernannten Kreisleiters der NSDAP, Landtagspräsident Walter Dönike, führte Reichsstatthalter Wulshagen u. a. aus: Ein neuer Staat verlangt neue Formen und neue Normen. Wenn wir von dem bisherigen Grundgesetz, überall Juristen an die Spitze der Kreishauptmannschaften zu stellen, diesmal abgesehen haben, ist es eigentlich ein Zeichen der Zeit, daß es gerade während der Juristentagung in Leipzig geschieht. Aber wir haben nun einmal ein gewisses Mißtrauen gegen die Paragraphen, die bisher Deutschland regiert haben. Nicht Paragraphen, sondern Gesetze sollen von nun an in Deutschland herrschend sein. Gesetze, die dem deutschen Rechtsgefühl entsprechen. Deshalb haben wir einen altbewährten Parteigenossen, der in dem Aufbau der Bewegung bewies, daß er disponieren kann, daß er vor allem auch versteht, eine Sache in Formen zu gießen, mit dem Amt eines Kreishauptmanns betraut. — Innenminister Dr. Frick nahm die Verpflichtung des neuen Kreishauptmanns vor und würdigte dessen Verdienste um das Erstarken der Partei in Leipzig.

Jitzon. Kraftwagen gegen Eisenbahn. Auf der Staatsstraße Böbau—Herrnhut bei Strahwalde fuhr der 36 Jahre alte Reiner Oswald Kömelt von hier mit seinem Motorwagen gegen einen Eisenbahnzug, der den Bahnübergang passierte. Die Braut des Kraftfahrers wurde auf der Straße getötet. Kömelt mußte mit schweren Verletzungen ins hiesige Krankenhaus übergeführt werden.

Jitzon. Schwere Unfall beim Sprengen. Bei Sprengungen im städtischen Steinbruch von Bernsdorf wurden durch einen Sprengschuß Steine über das sonst übliche Ziel hinausgeschleudert. Mehrere Personen, die sich am Unterfunktionshaus im Walde aufhielten, erlitten durch die Steine teilweise schwere Verletzungen.

Rohrlein. 13jährige Lebensretterin. Die 13jährige Hildegard Hentschel hatte im Sommer ein dreijähriges Kind vor dem Tode des Ertrinkens aus der Mulde gerettet. Die Kreishauptmannschaft Leipzig ließ ihr jetzt eine goldene Uhr überreichen mit der Widmung: „Als Anerkennung für Lebensrettung!“

Frankenberg. Vorbildliche Winterhilfe. Die Landwirte aus 18 Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks haben für das Winterhilfswerk 2100 Zentner Kartoffeln, große Mengen an Mehl und Speck sowie 119 Gastplätze mit 246 Wochen Erholung gestiftet.

Grimma. Dreimal Feuer. In den frühen Morgenstunden brach in einem städtischen Schachmattensaal ein Brand im Dachstuhl aus, der mit fünf Leitungen bekämpft werden mußte. Der Arbeitsdienst räumte die bedrohten Wohnungen. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist trotz dem beträchtlich, da fast der halbe Dachstuhl niederbrannte. — Bei Altenhain wurde ein Heimen von 150 Zentner Heu und Stroh durch Feuer vernichtet; hier scheint Brandstiftung vorzuliegen. — Am Steinbruchgelände bei Altenhain geriet ein Waldstück in Brand. Man nimmt an, daß dort ein unterirdisches Moor brennt, da sich das Feuer den ganzen folgenden Tag über fortsetzte und nur sehr schwer zu löschen war.

Leipzig. Von einem Bretterstapel erschlagen. In einer Holzhandlung in der Bitterfelder Straße fand man den Tischlermeister Paul Jähne aus Borsdorf unter einem eingestürzten Stapel von Brettern tot auf. Jähne hatte einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Meister, der zu den Kunden der Holzhandlung gehörte, hatte Bretter kaufen wollen, aber warten müssen. Vermutlich war er auf den

Stapel getreten, um sich Bretter auszusuchen. Dabei war der drei Meter hohe Stapel eingestürzt und Jähne unter die Bretter geraten und erdrückt worden.

Chemnitz. Ingenieurtagung. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure hält vom 6. bis 9. November ihre erste Hauptversammlung nach der Gleichschaltung ab. Sie wird diesmal in Chemnitz stattfinden. Reichsstatthalter Rutschmann hat die Schirmherrschaft über die Tagung übernommen.

Chemnitz. Flugmeldeübung. Am 5. Oktober findet im Bereich der Kreishauptmannschaft Chemnitz und im westlichen Teil der Kreishauptmannschaft Dresden-Baugen eine Flugmeldeübung im Rahmen des Reichsluftschutzes statt. Das Personal legt sich aus hierfür besonders vorgebildeter Zivilpersonen auf Grund freiwilliger Meldungen zusammen. Die Tätigkeit dieses Personals ist ehrenamtlich, es erhält also keine Entschädigung. Für die Zielbestimmung werden erprobte Sportflugzeuge verwendet.

Annaberg. Explosionsunglück. Im Kesselhaus der Papierfabrik von Brand & Fährschke entstand in Blattenhof bei Milbenau aus noch ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die das Dach und die Mauern des Hauses zertrümmert wurden. Auch eine fünf Meter hohe Gasse und die mit dem Kesselhaus verbundenen Neubauten sowie eine große Zahl Fensterläden der in der Nähe stehenden Häuser wurden zerstört. Menschen sind bei dem Explosionsunglück nicht zu Schaden gekommen. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, doch ist damit zu rechnen, daß der Betrieb mehrere Monate stillliegen muß.

Delsnik L. E. Den Verletzungen erliegen. Der mit dem Fahrrad schwer verunglückte Händler Rebenlich aus Lugau ist jetzt im Stollberger Bezirkskrankenhaus einen Verletzungen erliegen.

Zwickau. Ein Lehrling schlägt einen Dieb nieder. In der Hindenburgstraße stahl ein unbekannter junger Mann ein Fahrrad aus einem Hausstall. Der Besitzer des Rades, ein Schlosserlehrling, rannte hinterher und schlug den Dieb mit einer Eisenklinge nieder. Der Täter mußte besinnungslos ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Fallschirmzerstört. In der Nacht wurde ein Fallschirm zerlegt und zerstört. Der Fallschürmer, ein 23 Jahre alter erwerbsloser Stricker aus Lichtwald, hatte in der Vorstadt Eberdorf dreizehn fallische Einmarkstücke in Zahlung gegeben. Die Herstellungsgüter und nicht verausgabten Fallstücke konnten beschlagnahmt werden.

Planen. Sprengkörper explodiert. Als ein neunjähriger Schüler in einem Gartengrundstück in der Konradstraße mit einem Sprengkörper spielte, explodierte dieser. Durch die Explosion wurde dem Kind die linke Hand fast völlig abgerissen, während an der rechten mehrere Finger verletzt wurden. Im Krankenhaus mußte dem Jungen die linke Hand abgenommen werden.

Delsnik L. V. Bauerngehöfte eingedächert. In Droschdorf brach in der großen Scheune des Gutsbesizers Franz Frölich Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Scheune, die Stallungen, ein Nebengebäude und schließlich auch das Wohnhaus bald in hellen Flammen standen. Das ganze Gut, das zweitgrößte des Ortes wurde vollständig eingedächert. Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte verbrannten, außerdem etwa 700 Zentner Getreide und 600 Zentner Heu und Grummet. Gegen 400 Zentner Kartoffeln wurden durch das Feuer unbrauchbar, 40 Hühner und sämtliche Tauben fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden ist sehr groß, da Frölich nur gering versichert ist. Man vermutet Brandstiftung.

Letzte Nachrichten

Schriftleitergeleß verabschiedet

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Mittwoch-Sitzung das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Schriftleitergeleß.

Durch dieses Geleß wird der Schriftleiterberuf zu einem Träger öffentlicher Aufgaben gemacht. Das Geleß enthält Vorschriften über die Zulassung zum Schriftleiterberuf, über seine Ausübung, seinen Schutz in verbandswirtschaftlicher und strafrechtlicher Beziehung und regelt die Überleitung in den neuen Rechtszustand. Der Reichsverband der deutschen Presse erhält die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, die alle Schriftleiter umfaßt. Das Geleß sieht u. a. auch die Schaffung von Berufsgerichten vor, denen Aufgaben des Rechtschutzes und der Überwachung der Schriftleiter übertragen werden.

In der Kabinettsitzung wurde ferner ein Geleß über die schiedsgerichtliche Erledigung privatrechtlicher Streitigkeiten des Reichsrechts angenommen.

Weiter beschloß das Reichskabinett ein

Geleß zur Gewährleistung des Rechtsfriedens wonach Richter, Staatsanwälte oder Beamte, die mit politischen oder polizeilichen Aufgaben betraut sind, aber auch Angehörige der Wehrmacht, des Luftschutzbundes, der SA, der SS, des Stahlhelm und Amtswalter der NSDAP sowie Schöffen, Geschworene, Zeugen oder Sachverständige vor Gericht unter einer besonderen Schutz gestellt werden.

Danach wird mit dem Tode, lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft, wer es unternimmt, die angeführten Personen aus politischen Beweggründen oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbotene annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet. Die gleichen schweren Strafen werden eingeführt für die Hersteller und Verbreiter von hochverratlichen Druckschriften im Ausland und für die Einföhrung und Verbreitung solcher Druckschriften im Inlande.

Schließlich wurde eine Geleß über organisatorische Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels verabschiedet, das gemeinsam mit den Durchföhrungsbestimmungen demnächst veröffentlicht werden wird.

Die Front an der Saar

Übertritt einer Ortsgruppe der Deutsch-Saarländischen Volkspartei zur NSDAP

Die Ortsgruppe der Deutsch-Saarländischen Volkspartei hat ihre Auflösung beschlossen und den Mitgliedern den Übertritt zur NSDAP empfohlen. Wie es heißt, sind entsprechende Verhandlungen auch für die Deutsch-Saarländische Volkspartei in Stadt und Kreis Saarlouis im Gange.

Nach dem Muster Dollfuß

Hafbefehle gegen nationalsozialistische Abgeordnete in der Tschechoslowakei

Wie gemeldet wird, ist der nationalsozialistische Abgeordnete Hans Krebs aus Kuffitz verhaftet worden; er soll über die Grenze gegangen sein. Die Kuffitzer Staatspolizei erklärt, sie sei im Besitz von Informationen, nach denen es Krebs gelungen sei, nach Deutschland zu entkommen. Gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Kaiser wurde vom Kreisstrafgericht Prag Haftbefehl erlassen; er wird beschuldigt, dem Abgeordneten Krebs bei der Flucht behilflich gewesen zu sein. Gegen die Abgeordneten Jung und Schuber, gegen die im Zusammenhang mit dem Volksportprozess ein Verfahren auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik schwebt, wurden ebenfalls Haftbefehle erlassen, die bereits zur Durchführung gelangten.

Sämtliche Verhüttete gerettet

Die Rettungsarbeiten auf der Dolengrube in Eichenau waren wider alle Erwartung von vollem Erfolg gekrönt. Alle elf Verhütteten konnten gegen 6 Uhr abends geborgen werden. Die Geretteten befinden sich wohl.

Zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Frankfurt a. M. verurteilte den Kochlehrling Keitinger wegen Mordes an dem SA-Mann Hans Handwerker in Tateinheit mit schwerem Verbandsfriedensbruch und wegen Verdrückens in drei Fällen zum Tode. Bauern den Chroverluft und zwölf Jahren Zuchthaus. Der mitangeklagte Fuhrmann Ernst Kriedel wurde wegen schweren Landfriedensbruchs zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Chroverluft verurteilt.

Die Brandkatastrophe bei Hollywood

61 Tote
Die Untersuchung der Waldbrandkatastrophe in der Nähe von Hollywood ergab, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Filmangestellter verhaftet worden. 61 Personen sind bei dem Brand ums Leben gekommen.

Sport

Beförderung des Landesportführers

Kleinwiegend vom 1. September ist Landesportführer Walter Schmidt zum Obersturmkommandant bei der Brigade Chemnitz befördert worden.

Vier Weltrekorde eines bisher unbekanntes Dresdner Radfahrers

Dem bisher unbekanntes 20jährigen Radfahrer Richard Redo aus Dresden ist es gelungen, in einem Anlauf hintereinander in zehnständiger Dauerfahrt auf der Radrennbahn in Dresden-Reid vier Weltrekorde aufzustellen. In der ersten Stunde legte er 35,950 Kilometer zurück, in der zweiten erreichte er 72,600, in der dritten 107,750, in der vierten 135,080, in der fünften 177,040, in der sechsten 208,910 (deutscher Rekord 206,400, Weltrekord 221,100), in der siebenten 240,510 (deutscher und Weltrekord 231,300), in der achten 272,400 (deutscher und Weltrekord 263,100), in der neunten 304,365 (deutscher Rekord 292,300 und Weltrekord 294,845) und in der zehnten Stunde 335,640 Kilometer (deutscher Rekord 320,240 und Weltrekord 325,300 Kilometer). Der neue Weltrekordmann fuhr also während der zehnständigen Dauerfahrt eine Stundenkilometerschwindigkeit von 33,564 Kilometer heraus. Diese geradezu großartige Leistung des jungen Dresdner wurde ohne Schrittmacher erreicht.

Theater im Schwarzen Roß.

Donnerstag, den 5. Oktober, abends 7/9 Uhr

Der große Romansehler

Gib mich frei!

Romanschauspiel in 5 Akten,

dramatisiert v. Ernst Ritterfeld nach dem gleichnamigen Roman.

Sugo Lauterbach, Dir.



Das rote Paket mit dem Schwan

kennst jede erfahrene Hausfrau! Seit über 50 Jahren leistet Dr. Thompson's Schwan-Pulver gute Dienste für Wäsche und Haushalt. Paket 24 Pfg., Doppelpaket 44 Pfg.

Einladung.

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft Ottendorf-Ostrilla werden zu einer Vollversammlung für Sonntag, den 7. Oktober 1933 abends 8 Uhr im Gasthof „zum schwarzen Roß“ eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rücktritt des gegenwärtigen Jagdpächters vom Pachtvertrage.
2. Beschlußfassung über Eintritt eines neuen Jagdpächters in den laufenden Pachtvertrag.

Volgzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erbeten.

Ottendorf-Ostrilla, am 20. September 1933.

Der Jagdvorstand. Bed.

Wenn die Blätter fallen

ist es Zeit sich mit warmer Winterkleidung einzudecken.

Damen- u. Kinder-Schlüpf

Gr. 48 46 44 42 40 38 36 34 32 30

Pr. 90 85 75 70 55 50 45 40 35 30 Pfg.

Damen- u. Kinder-Schlüpf m. Seidenbede

Gr. 48 46 44 42 40 38 36 34 32 30

Pr. 1.25 1.10 1.— 0.90 0.85 0.75 0.65 0.55 0.50 0.45

Leibchenhosen m. Seidenbede

Gr. 100 95 90 85 80 75 70 65 60 50

Pr. 1.80 1.70 1.60 1.50 1.45 1.35 1.25 1.15 1.10 0.90

Unterleibchen

mit Kermel ohne Kermel

Gr. 5 4 3 Gr. 5 4 3

Pr. 1.90 1.70 1.60 Pr. 1.90 1.75 1.20

Herrn-Unterhosen, Tricot Gr. 7 6 5 4

Pr. 2.20 2.— 1.90 1.80

Herrn-Unterhosen, Normal Gr. 7 6 5 4

Pr. 1.90 1.65 1.50 1.35

Kinder-Unterhosen, Tricot

Gr. 7 6 5 4 3 2 1

Pr. 1.80 1.60 1.40 1.30 1.20 1.10 1.—

Kinder-Unterhosen, Normal

Gr. 7 6 5 4 3 2 1

Pr. 1.90 1.75 1.60 1.45 1.30 1.20 1.10

Eugen Martin, Dresdnerstr. 7.

Größere

Wohnung

in ruhiger Lage, sucht

für 1. Nov. 1933.

Dittrich,

Lehrer.

Suche

kleines Landhaus

unter 10.000 M. bei 2 bis

3000 Aq. zu kaufen.

Off. „G.N.“ an Invaliden-

dank, Dresden 1.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in

keiner Familie fehlen. Des-

halb unterstützt in erster

Linie den Heimatort und

bezieht die „Ottendorfer

Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

Eine Wohnung

Stube, Kammer, Küche eotl.

2 große Zimmer zum 1. Nov.

zu mieten gesucht.

Offerten unter Wohnung

an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.